



Julia Schedl

Jusign, Innsbruck

Julia Schedl zäumte ihr Pferd von hinten auf. Denn vor der Geschäftsidee entstand der Entschluss, sich selbstständig machen zu wollen, um Job und Familie mit mittlerweile drei Kindern unter einen Hut zu bekommen. Ihr Kopf war freilich schon voller Ideen, alle kreisten irgendwie um das Thema Wohnen. Freunden und Bekannten half sie mit einem „Wohncheck“ beim Aufmöbeln derer persönlichen Wohnsituationen unter der Prämisse, alte Stücke neu zu integrieren. Was sie mit großer Leidenschaft auch in den eigenen vier Wänden betrieb – nicht immer zum Wohlgefallen des Ehemanns, der sich in Wochenabständen daheim immer wieder neu zurechtfinden musste.

Die studierte Architektin hat schon immer alte Möbel restauriert, abgebeizt und aufgepeppt, statt sie wegzuworfen. Als im Frühjahr 2010 im Recyclinghof vor ihren Augen ein Klavier donnernd in den Container geworfen wurde, entstand die Idee, ein wieder verwendbares Möbelsystem zu entwickeln, das nicht weggeworfen werden musste. Als Mutter wollte sie auch ein Möbel schaffen, das mit den Bedürfnissen der Kinder wächst. Dabei ist

ihr stets ihr Ehemann zur Seite gestanden. Als Sozialarbeiter und Coach weiß er, wie Ideen im Kopf umgesetzt werden können oder gedankliche Höhenflüge und geschäftliche Tiefschläge am besten zu verarbeiten sind.

Erste Recherchen zeigten, dass Schedls Idee bisher nirgends umgesetzt worden war. Sie machte sich sodann an den Bau eines Regals mit verschiedenen großen Elementen, das je nach Bedarf zusammengebaut werden konnte. „Nach diesem Prinzip können beispielsweise auch Tische oder Raumteiler entstehen, an weiteren Prototypen wie einem Bett wird noch gearbeitet“, sagt Schedl. Die einzelnen Elemente sind aus Birken-schicht-holz, weil es am wenigsten Verzug hat, die Oberflächen sind in Natur lackiert, gebeizt, oder beschichtet in verschiedensten Farben erhältlich. Für die Verbindung der einzelnen Elemente zu einem ganzen Möbel hat Schedl besonders lang getüftelt. Entstanden ist ein Steck-Schiebe-Dübel aus Massivholz, der mit einer Maden-Schraube fixiert wird. „Das leiert nicht aus und man kann es x-mal ab- und wiederaufbauen“, erklärt die Architektin. Das System lockte auf Messen immer wieder Handwerker an,





die den Verbinder bewundernd in Händen hielten und das Prinzip bestaunten, freut sich Schedl.

Das finanzielle Risiko des Projekts wurde durch eine Förderung etwas abgefedert. Dennoch wäre alles ohne die Unterstützung durch die Familie nicht möglich gewesen. Der Onkel ist Architekt und hat Ausstellungsflächen zur Verfügung gestellt. Produziert werden die Elemente von einem Tiroler Tischlereibetrieb. Die Möbeldesignerin ist froh, dieses Unternehmen gefunden zu haben, weil ihre Idee nur funktioniert, wenn sie präzise durchgeführt wird. Obwohl Schedl der Produktionsstandort Tirol ein großes Anliegen ist, sind die Herstellkosten dort auch teuer, was den Preis für einen Schreibtisch auf 3000 Euro treibt.

Mit dem Fazit, dass sich die Designerin theoretisch ihre eigenen Möbel nicht leisten könnte. „Mir wär’s ja sympathischer, wenn alles günstiger wäre. Denn genau das wollte ich machen: Möbel für wachsende Familien.“ Die Resonanz ist dennoch hoch. Auf Messen wird die dahinterstehende Philosophie gelobt: Einfach umstecken, umstellen und nichts wegwerfen. Ihre erste Kundin war eine Pensionistin aus Wien, die ganze Familie ist damals mitgefahren zum Liefern.

Nach der Geburt des dritten Kindes hat sie das Geschäft erst einmal hintangestellt. Doch das ist gut, da aktuell das Patentverfahren für die Verbindungselemente läuft, das Schedl erst einmal gesichert haben will, bevor sie

weitermacht. Ihr Wunsch ist, die Produktion günstiger zu machen oder eine größere Firma als Kooperationspartner zu finden. Der Bruder steht schon in den Startlöchern und wird sie künftig beim weiteren Aufbau unterstützen. Von der Mailänder Möbelmesse hat Schedl gute Kontakte mitgebracht. Vielleicht setzt sich ihre Idee auch für den Messebau durch, wo viel umgebaut wird. Im Ausland produzieren lassen möchte sie nicht, wenn der Architektin auch klar ist, dass es anders möglicherweise gar nicht geht, um die Möbelteile halbwegs kostengünstig herzustellen. „Aber nur, wenn es dort fair zugeht“, ergänzt Schedl.



Jusign nennt Julia Schedl ihr kreatives Modulföbel. Dabei handelt es sich um einzelne Platten und Kuben, die mit einer besonderen Verbindung zusammengesteckt werden können und so in vielerlei Möbel umwandelbar sind. Die Idee dahinter ist es, Möbel nicht mehr wegwerfen zu müssen, sondern einfach zu verändern, wenn etwas nicht mehr passt. Produziert wird aus Holz und wenn möglich weiterhin in Österreich. www.jusign.com